



Fishermen's Friend

Früher half der Portugiesische Wasserhund den Fischern bei der Arbeit. Heute gehört er zu den seltensten Hunderassen der Welt

Text: Albrecht Heinz

Fotos: Henry Horenstein



FUNDÃO IST BESTER Laune. Mit weiten, energischen Sätzen jagt er über Sand und Schlick, springt ins Wasser und schwimmt, in schäumenden Wellen untertauchend, gut dreißig Meter hinaus in den Atlantik. Dann trabt der Hund ans Ufer zurück, schüttelt sein braunes, lockiges Fell und lässt sich mit hängender Zunge in den Sand fallen. Der Blick aus seinen dunklen Augen scheint zu sagen: Schaut her, so sieht ein Champion aus!

Womit er nicht Unrecht hätte. Der temperamentvolle Rüde, den man auf den ersten Blick für einen Pudelmischung halten würde, ist nicht nur der prämierte Stolz der Hundezüchter im Naturpark Ria Formosa bei Olhão an der Algarve. Er gehört auch zu einer der ältesten und seltensten Hunderasen überhaupt: Cão de Água Português, auf Deutsch: Portugiesischer Wasserhund.

Ende der siebziger Jahre wurden die schwarz-, weiß- oder braunhaarigen Hunde sogar im Guinness-Buch der Rekorde verzeichnet – als seltenste Hunderasse der Welt. Dabei übersahen die Buchhalter allerdings, dass es sich bei den genannten 15 Exemplaren ausschließlich um die amtlich registrierten Tiere handelte. Tatsächlich aber lebten bei Fischern und an Papierkram nicht weiter interessierten Tierfreunden 150 bis 200 weitere Wasserhunde. Und noch heute gibt es an der portugiesischen Küste vereinzelt Fischer, bei denen ausgeübte vierbeinige Mitarbeiter ihr Gnadentrot genießen.

Glorreich und voller Anekdoten ist ihre Vergangenheit, und je älter, desto abenteuerlicher klingen die Geschichten über diese Hunde. Vermutlich kamen sie im 5. Jahrhundert mit den Goten auf ihrer Wanderung von Ost nach West bis nach Portugal. Andere Theorien gehen davon aus, dass sie von den Phöniziern auf die Iberische Halbinsel gebracht wurden. 1297 schilderte ein Mönch in seinem Tagebuch, wie die Hunde Seeleute in Not retteten. 1588 reisten Wasserhunde an Bord der spanischen Armada

in die Neue Welt. Über Jahrhunderte waren sie unentbehrliche Helfer für die Fischer.

Portugiesische Wasserhunde sind exzellente Schwimmer und Taucher, die sogar kleine Schwimmhäute zwischen den Zehen haben. Sie standen neben den Fischern an Deck der Boote, immer bereit, sich in die Wellen zu stürzen. Wenn ein Tunfisch aus dem sich zusammenziehenden Netz fliehen wollte, hinderte der Hund ihn daran. Fiel ein Teil der Ausrüstung über Bord, tauchte der Hund hinterher. Er apportierte lose Tauenden, abgerissene Netze oder über Bord gegangene Fischer. Und wenn er sich doch einmal weigern sollte, ins Wasser zu springen, wusste die Crew Bescheid: Haie waren in der Nähe.

Die Hunde sollen sogar als schwimmende Kuriere zwischen den Fischerbooten fungiert haben. Daran zweifeln aber selbst Hundefans. „Man muss bedenken“, sagt Augusto Guimarães, Inhaber des DeGifford-Zwingers in Cascais und einer der engagiertesten Liebhaber der Rasse in Portugal, „dass die Fischer damals weitgehend Analphabeten waren. Was sollten das also für Botschaften gewesen sein?“ Wahrscheinlich sei dagegen, dass die Wasserhunde kurz vor der Landung der Boote ins Wasser sprangen, an Land schwammen und die Familien der Fischer zusammentrummelten, damit sie beim Ausladen des Fangs halfen.

Solche Fähigkeiten wurden bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts dringend benötigt. Um 1900 waren noch mehr als 16 000 portugiesische Fischerboote auf den Weltmeeren im Einsatz, und die Jagd nach großen Kabeljauschwärmen führte die Boote bis nach Neufundland.

Hin und wieder ging bei diesen Reisen auch mal ein Hund von Bord. Schiffe strandeten oder suchten an stürmischen Tagen Schutz in fremden Häfen. Daher haben sich am Rande der klassischen Fangrouten Portugiesische Wasserhunde immer wieder mit regionalen Rassen vermischt. Ein Resultat dieser Kreuzungen ist der wohl bekannte Neufundländer, dessen Schwimmkünste vom Cão de Água stammen und dessen Größe von heimischen Hütehun-

den. Die Gene des Wasserhundes finden sich im Labrador, der sein wasserabstoßendes Unterfell vermutlich den europäischen Vorfahren verdankt, genauso wie im Spanischen Wasserhund. Auch der französische Barbet und der Irische Wasserspaniel gehen nach Ansicht von Hundezüchtern auf den Cão de Água zurück.

Als die Wasserhunde die Fischer noch bei der Arbeit begleiteten, waren sie für die Fischzüge so wichtig, dass sie fast wie vollwertige Crew-Mitglieder behandelt wurden: Nach der Rückkehr wurde der Fang unter allen Beteiligten fair aufgeteilt, und auch die Hunde bekamen ihren Anteil an Frischfisch.

Um 1930 hatten die vierbeinigen Fischer dann weitgehend ausgedient. Die Kutter wurden größer und damit auch die Netze. Die Mannschaften verließen sich immer öfter auf moderne Technik statt auf den Instinkt ihrer Hunde, und so waren sie nur noch bei wenigen Kleinfischern im Einsatz, vor allem an der Algarve.

Wahrscheinlich wäre diese alte Rasse damals ausgestorben, wenn nicht in den frühen dreißiger Jahren der Reeder Vasco Bensaude auf den Portugiesischen Wasserhund aufmerksam geworden wäre – und auf Antrieb von seinem Temperament und seiner Intelligenz begeistert war.

Bensaude, zu dessen Hobbys außer Gärtnern und Fotografieren auch die Hundezucht gehörte, beschloss, sich für den Erhalt des Cão de Água einzusetzen. Im Fischerdorf Sesimbra rund 30 Kilometer südlich von Lissabon kaufte er zwei Hündinnen. In Lagos an der Algarve ergatterte er bei einem Fischer nach zähen Verhandlungen einen prächtigen Rüden namens Leão, der zum Urvater des modernen Portugiesischen Wasserhundes werden sollte.

Bald wurden Bensaudes Zuchtbemühungen mit ersten Erfolgen belohnt: Seine Hündin Dina brachte acht Welpen zur Welt. Später wurden sie mit anderen Wasserhunden gekreuzt, die noch bei Fischern lebten. Das Überleben der Rasse war fürs Erste gesichert. 1938 legte der portugiesische Hundezüchterverband einen offiziellen Rassestandard fest, der bis heute gilt. Zu den Kriterien gehört, dass sich die Rute

Schön und praktisch: die Lockenpracht gegen Kälte





Temperamentvoll, klug und witzig –
der *Cão de Água* war ein unentbehrlicher
Helfer beim Fischfang. Er apportierte
Täue, abgerissene Netze oder über Bord
gegangene Fischer. Als Crew-Mitglied
bekam auch er seinen Anteil an der Beute:
frischen Fisch



über dem Rücken zu einem Ring rollt. Das Fell ist schwarz, schwarz-weiß, weiß, braun-weiß oder braun. Dabei sind zwei Varianten zulässig: gewelltes, weiches Langhaar oder etwas kürzeres, gekräuseltes Haar.

Zweimal im Jahr muss das kräftig wachsende Haar gestutzt werden. Beim „Retriever-Schnitt“ wird das Fell gleichmäßig am ganzen Körper gekürzt, der „Löwen-Schnitt“ dagegen orientiert sich an der alten Aufgabe der Hunde, auch wenn sie dadurch toupierten Königspudeln ähneln: Auf den Fischerbooten waren die Hunde meist den ganzen Tag über nass – also ließ man ihnen zum Schutz der Lungen eine dicke Löwenmähne stehen. Die hintere Körperhälfte hingegen wurde sehr kurz geschoren, um den Hunden das Schwimmen zu erleichtern; eine dicke Quaste am Schwanz half den Tieren im Wasser beim Steuern.

Die Nelkenrevolution, die in Portugal 1974 das Ende der blutigen Salazar-Diktatur besiegelte, brachte den *Cão de Água* erneut in Bedrängnis. Viele Großgrundbesitzer verließen das Land überstürzt, darunter auch die aus Peru eingewanderte Conchita Cintron, ehemals Stierkämpferin und Pferdezüchterin. Jahre zuvor hatte Vasco Bensaude in ihr eine Mitstreiterin für die Wasserhunde gefunden und, als er älter wurde, das Schicksal seiner Hunde in ihre Hände gelegt. Bevor sie aber das Land

verließ, tötete sie alle Tiere, die sonst in ihrem Al-Gharb genannten Zwinger südlich des Tejo einer ungewissen Zukunft entgegengesehen hätten.

Die Rasse überlebte, weil es in fünf weiteren Zwingern und bei Privatleuten noch Wasserhunde gab. Trotzdem ist der Wasserhund in Portugal auch heute eine Rarität: Gerade einmal 234 Exemplare sind derzeit beim *Clube de Cão de Água Português* offiziell registriert, die „Dunkelziffer“ schätzt Augusto Guimarães auf etwa 1200 Exemplare. Weitaus größer ist die Population in den USA: Nachdem 1968 die ersten Welpen über den Atlantik exportiert wurden, fanden sich dort schnell Liebhaber der seltenen Rasse, und mittlerweile sind dort allein 1000 PWDs, Portugese Water Dogs, im Zuchtbuch verzeichnet.

U

nd in Deutschland? „In den letzten Jahren sind einige Tiere importiert worden“, sagt eine Vertreterin des Verbandes für das Deutsche Hundewesen in Dortmund. „Aber keiner der Besitzer hat hierzulande angefangen, sie zu züchten.“

In Portugal hat sich der Wasserhund als witziger, intelligenter und temperamentvoller Familienhund bewährt. Er ist kein nervender Kläffer und braucht viel Auslauf. Er liebt große Gärten und vor allem Wasser – weshalb die meisten der Halter in Portugal auch über Swimmingpools oder ausgediente Zisternen verfügen. Vor allem im Welpenalter kommt ein weiterer Wesenszug zum Tragen: Als gelernte Apportierhunde lieben es Portugiesische Wasserhunde, Dinge spazieren zu tragen. Grundstücke, auf denen Wasserhunde leben, sollten gut gesichert sein; sie sind Meister darin, Zäune mit kräftigen

Klimmzügen zu überwinden. Ihr freundliches Wesen macht sie auch zu idealen Begleitern für Behinderte, und dank ihrer guten Nase werden sie zudem erfolgreich als Spürhunde eingesetzt.

Zum Beispiel auf dem portugiesischen Marinestützpunkt Vale Do Zebro bei Barreiro südlich von Lissabon. Seit 1974 werden im *Corpo de Fuzileiros* Wasserhunde gezüchtet – und innerhalb des Kasernengeländes zur Rauschgiftsuche eingesetzt. „Wenn neue Rekruten bei uns einrücken“, erklärt Stützpunktkommandant Lhano Preto mit süffisantem Lächeln, „führen wir nach einigen Tagen die Hunde durch die Stuben. Danach haben wir in der Regel kein Drogenproblem mehr.“

Wer mit dem Gedanken spielt, einen Wasserhund-Welpen nach Deutschland zu holen, braucht je nach Züchter 600 bis 1200 Mark – und vor allem viel Geduld: Im Naturpark Ria Formosa gibt es eine lange Warteliste, und verantwortungsbewusste Züchter wie Augusto Guimarães sind bei der Vergabe ihres Hundenachwuchses sehr wählerisch. Kommerzieller „Hundehandel“ ist ihm zuwider. „Ich habe schon Leute weggeschickt, die zum Welpenkauf extra aus den USA angereist sind“, erzählt er. „Aber warum sollte ich jemandem einen Hund geben, der mir unsympathisch ist?“ ☹

Albrecht Heinz, Jahrgang 1958, lebt als freier Autor in München. Einen Wasserhund hat er zwar nicht, aber einen Golden Retriever, der auch gerne badet. Dies ist sein erster Beitrag in *mare*.

Der Fotograf Henry Horenstein, Jahrgang 1947, lebt in Boston/USA und arbeitet als Professor für Fotografie an der Rhode Island School of Design. Eines seiner Bücher ist auch auf Deutsch erhältlich: „Kreatürliches. Kunstvolle Tierporträts“, mit Texten von Elke Heidenreich, Verlag Frederking/Thaler, 58 Mark



Der Züchter Augusto Guimarães und sein Liebling

